Erscheint alle 14 Tage.
Abonnementspreis halbjährlich 15 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Post-Anstalten und Buchhandlungen.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Organ des Breslauer und Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

№ 1. Breslau, den 10. Januar 1871. XVII. Band.

Inhalt. Vereinsnachrichten. — Die französische Mitrailleuse. — Die deutsche Feldtelegraphie für Kriegszwecke. — Eisenbekleidung an Gebäuden Präparirte Dielenlager in Röhrenform gegen den Hausschwamm. — Notizen. — Dampfflugconcurrenz bei Breslau. — Repertorium. — Fragekasten.

Zum Neujahr 1871.

Mit Hoffnungen für das Aufblühen der gewerblichen Thätigkeit begannen wir das verflossene Jahr, nicht ahnend, daß die Kriegsfurie über unser Vaterland hereinbrechen werde. Nach einem fast sechsmonatlichen Kriege stehen wir noch immer nicht am Ende desselben, und immer neue Opfer verlangt das Vaterland von seinen Bürgern. Die Gewerbthätigkeit ist gelähmt, der Handel in die engsten Grenzen zurückgedrängt. Unsere zahlreichen, mit uns verbundenen Gewerbevereine haben zwar ihre Thätigkeit nicht eingestellt, aber sie sind nicht im Stande, mit der Energie für die Entwickelung unserer gewerblichen Verhältnisse einzutreten, wie sie es sonst thaten. Die Mitglieder der Gewerbevereine haben aber die ernste Pflicht, treu in ihrem Wirken zusammenzuhalten, um nach geschlossenem Frieden mit aller Kraft die Wunden des Krieges heilen zu helfen. Nur durch angestrengte geistige und materielle Arbeit kann dies geschehen. Mit Hoffnungen können wir ja in die Zukunft blicken. Ein geeinigtes Deutschland, unter Führung eines würdigen Kaisers, wird auch der materiellen Entwickelung unseres Vaterlandes zum Vortheil gereichen, die Erweiterung durch industrielle, wohlhabende Provinzen wird nicht minder dazu beitragen, auf verschiedenen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens, einen Aufschwung herbeizuführen. Zudem ist noch zu berücksichtigen, daß das stets drohende Gespenst des Krieges mit unserem westlichen Nachbar hoffentlich auf lange Zeit beseitigt ist und daß wir mit Vertrauen auf einen längeren Frieden rechnen können.

Wir aber richten an die Mitglieder der Gewerbevereine Schlesiens die Bitte, auch in dem neuen Jahre festhalten zu wollen an der Einigkeit, welche die Vereine umschlingt, treu zu arbeiten an der Weiterentwickelung der gewerblichen Verhältnisse unserer Provinz.

Die Redaction.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Dienstag den 10. d. M. hielt Herr Ingenieur Nippert einen Vortrag über Zeichenschulen, aus dem wir in der nächsten Nummer einen Auszug mittheilen werden.

[Eingänge für die Bibliothek.] 1) Chemisch-technisches Repertorium von Jacobsen. 1870. 1. Halbjahr. 2) Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer in Würtemberg für 1869. 3) Abhandlungen der Schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur 1869/70. 4) Zeichnen und Sehen von W. Henke. 5) Friedrich der Große in seinen Schriften von Boretius.

[Neue Mitglieder.] 1) Herr Kaufmann Störmer; 2) Herr Kaufmann Mohr.

Gewerbe-Vereine der Provinz.

Brieg. Sitzung vom 12. Dezember. Der Vorsitzende stellt den Antrag, im Hinblick auf den Ernst der gegenwärtigen Zeit das Stiftungsfest ausfallen zu lassen und bat, den Geldbetrag, den Jeder im Falle eines Stiftungsfestes zu seinem Vergnügen verbraucht haben würde, auf dem Altar des Vaterlandes zum Besten der Hinterlassenen hiesiger Landwehrmänner und Reservisten zu opfern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nach Erledigung mehrerer Fragen (vide Fragekasten d. Bl.) hielt Kaufmann Muhr einen Vortrag über die gesellschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas. Lehrer Rutsch gab hierauf einige statistische Notizen über die gegenwärtige Länge der Telegraphenlinien auf der Erde. Es kamen davon im Jahre 1867 auf Amerika 18000 Meilen, auf Asien 5000 Meilen, auf Australien 1850 Meilen, auf Afrika 1500 Meilen, auf unterseeische Leitungen 3100 Meilen, während in Europa im Jahre 1869 die Linien die Länge von 33100 Meilen erreicht hatten, so daß die Telegraphenlinien der ganzen Erde gegenwärtig die Länge von circa 63000 Meilen überschritten haben.

Die französische Mitrailleuse.[1])

Abgesehen von den in älterer wie neuerer Zeit hier und da aufgetauchten Höllenmaschinen, aus einem Komplex oder zu einem Bündel vereinigter Feuergewehre bestehend, scheint die Erfindung der sogenannten Kugelspritzen, mehrläufiger Revolverpistolen oder tragbarer Handmörser[2]), nach einem Werke des französischen Infanterie-Kapitains Tackels, einem ehemaligen Offizier unter Napoleon I., einem gebornen Belgier, Fasschamps mit Namen anzugehören. Behauptet wird ferner in der bezeichneten Quelle, daß 1855 zur Belagerung von Sebastopol von Fasschamps 800 seiner kleinen Handmörser (der Kugelspritzen-Construction), zufolge einer Bestellung des französischen Kriegsministers, Marschalls Vaillant, nach Frankreich geschickt worden sind.

Von neueren Versuchen, sogenannte Infanteriekanonen (früher Bataillongeschütze genannt) herzustellen, verdienen nur

[1]) Von Mitraille die Kartätsche. Tirant à mitraille der Kartätschenschuß. — Die in der amerikanischen Abtheilung der Pariser Ausstellung von 1867 befindlichen mehrläufigen Revolverkanonen des Amerikaners Gatling wurden Mitrailleuse ou Batterie de petits canons genannt, im offiziellen Kataloge Klasse 37, Nr. 23 aufgeführt.

[2]) Der vollständige Titel des Tackels'schen, vom Seconde-Lieutenant von Oden der Königl. Preußischen 8. Artillerie-Brigade in's Deutsche übertragenen Werkes lautet: „Kriegs-Feuerwaffen". Praktische Studien über die Hinterladungsgewehre, die Kugelspritze und ihre Munition. Kassel 1869. von C. Luckhardt.

die Bemühungen des Amerikaners Gatling, der Schweden, der Belgier und Franzosen Erwähnung.

Wie schon (unten bemerkt, befand sich Gatlings sechsläufige Revolverkanone in der Pariser Ausstellung von 1867, wo sie von Jedermann besichtigt werden konnte und nachher vom französischen Artillerie-Kapitain Michel Rous in der 5. Serie der Lacroix'schen Annales et Archives de l'Industrie au XIX. Siècle, p. 125 ausführlich beschrieben und durch eine beigegebene Tafel Abbildungen erläutert wurde.

Die schwedische Infanteriekanone, auch unter dem Namen Kanonenbüchse des Königs Karl XV. von Schweden bekannt, besteht aus einem einzigen Rohre mit 8 Zugwindungen im Laufe, woraus man Granatkartätschen (mit 13 Bleikugeln gefüllt) und Kartätschenbüchsen (welche 18 zweilöthige Kugeln enthalten) schießt. Beschreibung und Abbildung davon enthalten die Hildburghausener Ergänzungsbläter zur Kenntniß der Gegenwart (Erstes Sept.-Heft Nr. 5, Bd. 6, 1870), worauf hier verwiesen werden muß. In letzterer Quelle ist auch die belgische Mitrailleuse dargestellt und ausführlich erörtert, welche die größte Aehnlichkeit mit der französischen hat und je nach Umständen mit 19, 31 oder 37 festliegenden Läufen ausgestattet ist. Die jetzige französische Mitrailleuse wurde bereits 1867 in Vincennes mehrfach versucht und damals als Kugelspritze mit festem Bodenverschluß für 36 Schuß bezeichnet, ihrer Konstruktion nach aber geheim gehalten.

Erst seit der Schlacht bei Wörth (am 6. August v. J.) wo unsere wackeren deutschen Armeen mehrere dieser neuesten Mordinstrumente eroberten, besitzen wir Kenntniß von den französischen Mitrailleusen.

Abgesehen von einem stellbaren, zwischen Rohr und Lafette eingeschalteten, langen Zungenstücke, die Auflage genannt, und abgesehen von einem Kurbelverschlusse an der sogenannten Traube, gleicht auf den ersten Blick die französische Mitrailleuse einer gewöhnlichen Feldkanone mit Bronzenem Geschütze, wobei dieselbe auf einer Lafette ruht, welche zwei Räder von 1,44 Meter Durchmesser hat, mit fast eben so großer Spurweite (1,140 Meter).

Das Rohr von 180 Millimeter äußerem Durchmesser und von 1418 Millimeter Länge, besitzt wie ein jedes Hinterladungsgewehr, nach hinten hin, auf 343 Millimeter Länge eine geeignete Kammer, um die Patronen einführen und entzünden zu können. Diese Kammer läßt sich zugleich haltbar und dicht verschließen.

Das gedachte bronzene Rohr der Mitrailleuse enthält in seinem Innern 25 geschmiedete und zusammengelöthete Prismen von genau quadratischem Querschnitte, deren jedes eine axiele kreiscylindrische Bohrung von 22 Millimeter Durchmesser hat. In jeder dieser Bohrungen (Rohre) befinden sich 10 Züge, deren sogenannter Drall etwa $3^1/_2$ Umwindungen auf die Länge von 950 Millimeter besitzt.

Die betreffenden Pappdeckel-Patronen haben 73 Millimeter Totallänge und $14^1/_2$ Millimeter Durchmesser, aus deren einem Ende das konoidische Projectil von 30 Millimeter Länge und $12^1/_2$ Millimeter Dicke hervorragt, während am anderen (hinteren) Ende eine 12 Millimeter lange Messinghülse sichtbar ist, in deren Endfläche sich das kupferne Zündhütchen erkennen läßt. Die Totallänge des ganzen Projektils beträgt demnach 115 Millimeter und 7 Stück desselben wiegen reichlich ein Zollpfund.

In die sogenannte Kammer passen drei prismatische Körper, nämlich (in der Ordnungsfolge von vorn nach hinten gerechnet) der Patronenkörper, das Nadelprisma und das sogenannte Federprisma mit Schieber zur Verkuppelung der beiden letztgenannten Körper mit der Führungs- und Stoßschraube zum Abfeuern.

Der Patronenkörper von 69 Millimeter Länge enthält naturgemäß ebenfalls 25 Bohrungen von je $15^1/_2$ Millimeter Durchmesser, welche genau mit denen des Rohres correspondiren und in welche man (mit Hülfe einer sogenannten Lehre aus Pappdeckel) die Patronen einsteckt.

Das Nadelprisma (Zündscheibe) von 77 Millimeter Länge hat ebenfalls 25 jenen ersten correspondirende Bohrungen, in welchen die Zündstifte (von 121 Millimeter Gesammtlänge) Platz finden, deren äußerste Dicke (auf 34 Millimeter Länge) nur $2^1/_2$ Millimeter, d. h. etwas weniger beträgt, als der Durchmesser des Zündhütchens. Die Mittelpartie, der Zündstifte hat verschiedenen Querschnitt, wobei man zugleich das Erreichen einer gehörigen Dichtung (im Prisma) vor Augen gehabt hat. Das hintere 44 Millimeter lange völlig cylindrische Ende eines jeden Zündstiftes bildet den erforderlichen Körper für eine Spiralfeder, welche einen konischen Theil des Zündstiftes fortwährend gegen das Nadelprisma drückt.

Zum Zwecke des Abfeuerns bringt man zuerst den gefüllten Patronenkörper in die Kammer, unmittelbar an die Stelle, wo der Kanonenlauf beginnt, treibt dann mit Hülfe der bereits oben genannten kräftigen Schraube (deren Spindelachse mit der verlängerten Seele des Geschützrohres zusammenfällt), Zündscheibe und Federprisma vor. Das Abfeuern geschieht durch eine kleine Kurbel, welche in eine längliche Seitenöffnung der Rohrkammer gesteckt wird. Nachdem nämlich, nach Einbringen des gefüllten Patronenkörpers, mittelst der großen (axiellen) Schraube drei Körper (Patronenbüchse, Nadel oder richtiger Stiftenprisma und Federklotz) aneinander gepreßt worden und dabei die 25 hervorstehenden Patronenenden (die länglichen Projectile) in die korrespondirenden 25 Flintenläufe getreten sind, spannt man zu gleicher Zeit alle 25 (hinteren) Spiralfedern, welche die bolzenförmigen, dicken, hinteren Enden der Zündstifte (Zündnadeln) umgeben. Erst wenn diese Federn losgelassen werden, schlagen die Zündstifte gegen die Zündhütchen am hinteren Patronenende und veranlassen das Abfeuern. Um nun dies Lösen der gespannten Federn vollständig in der Hand zu haben und beliebig langsam oder schnell einen Schuß nach dem andern geben zu können, hat man die Zündstifte im vorderen Drittel der Länge viel dünner (nur $2^1/_2$ Millimeter im Durchmesser) gemacht, als in den beiden folgenden $^2/_3$ der Länge und außerdem zwischen dem Stiftenprisma und Federkörper eine Platte (Rastplatte genannt) geschoben, die korrespondirend den 25 Zündstiften mit 25 länglichen Oeffnungen versehen ist, deren jede aber zwei verschiedene Größen oder Höhen (nebeneinander liegend) hat. Durch die Oeffnungen von geringerer Höhe kann nur der vordere (dünnere) Theil jedes Zündstiftes nicht aber der folgende, mehr als doppelt so starke, treten. Wie kräftig daher auch immer die gespannte Feder jedes Zündstiftes denselben vortreiben mag, so lange Rastplatte derart gestellt ist, daß nur der dünnere Theil des Zündstiftes durchtreten kann, vermag der Zündstift das Zündhütchen der Patrone nicht zu erreichen. Erst durch das seitliche Verschieben der Rastplatte mittelst der oben erwähnten aufzusteckenden kleinen Kurbel, werden deren höhere Oeffnungen in eine solche Lage zu den Zündstiften gebracht, daß diese der Federwirkung folgen, durch die Rastplatte treten und den erforderlichen Schlag gegen das Zündhütchen der Patrone ausüben können.

Eine ziemlich gute Abbildung der genannten Rastplatte und Zubehör enthält Professor Teichmann's Artikel über die französische Mitrailleuse in Dingler's Polyt. Journale, Zweites Septemberheft 1870, S. 484.

Das ganze Rohr läßt sich sowohl um eine horizontale wie um eine vertikale Achse stellen und wiegt (mit der gedachten Auflage) 260 Kilogramm. Mit recht sicherem Erfolge läßt sich die französische Mitrailleuse pro Minute nicht wohl öfter als 4 bis 5 Mal abfeuern. Die Tragweite der Geschosse wird zu 1500 bis 1800 Schritt angegeben.

(Hannoversches Wochenblatt.)

Die deutsche Feldtelegraphie für Kriegszwecke.

Am Schlusse unseres Artikels: „Ueber Telegraphie für Kriegszwecke" in Nr. 44, S. 355 des Wochenblattes versprachen wir uns bemühen zu wollen, recht bald über das Feldtelegraphensystem unserer deutschen Armeen in Frankreich berichten zu können. Mit gegenwärtigen Mittheilungen erfüllen wir das gegebene Versprechen, soweit dies uns möglich ist, bemerken aber auch zugleich, daß uns das hierzu erforderliche Material durch einen ausführlichen Bericht über den betreffenden Gegenstand geliefert wurde, welchen ein preußischer Feldtelegraphen-Beamter in mehreren Nummern der „Norddeutschen Post" [1]) abstattete.

Indem wir einleitende Bemerkungen, als durch den so eben citirten Artikel erledigt, übergehen, erwähnt unsere Quelle zuerst, daß die deutsche Telegraphie für Kriegszwecke in die eigentliche vollständig militairische Feldtelegraphie und in die Etappentelegraphie zerfällt, ganz dem Doppelzweck entsprechend, erstens die Verbindung der Hauptquartiere der Armeen unter einander, zweitens aber auch eine Verbindung mit dem Hinterlande (nach Rückwärts) vollständig zu unterhalten. Erstere ist den mobilen Truppen unmittelbar attachirt, während letztere im Rücken operirt.

Bis zum 4. August d. J. waren vier Feldtelegraphen- und drei Etappentelegraphen-Abtheilungen mobil gemacht.

Jede Feldtelegraphen-Abtheilung wird von einem Ingenieur-Hauptmann geführt und gehören zu einer solchen ein Feldtelegraphen-Inspektor und sechs Feldtelegraphen-Sekretaire. Ferner gehört dazu ein Pionnier-Detachement mit einem Ingenieur-Offizier und einem Feldwebel, ein Train-Detachement mit einem Trainoffizier, einem Wachtmeister und eine entsprechende Anzahl Unteroffiziere und Gemeine.

Der Wagenpark besteht aus 3 zweispännigen Stationswagen, 6 sechsspännigen Requisitenwagen, 2 Packwagen und einem Leiterwagen, letzterer für Reserveräder, Heu 2c., sowie zu requirirende Gegenstände.

Die Stationswagen können sofort in eine Telegraphenstation verwandelt werden, während sie auf dem Marsche die Apparate, Batterien, Papierrollen, Handwerkskasten und andere zur Stationseinrichtung erforderlichen Gegenstände beherbergen.

Die Requisitenwagen führen das Leitungsmaterial, nämlich auf Rollen gewickelten Draht, Kabel, Stangen u. s. w.

Zur Batterie benutzt man seit 1866 die Marié-Davy'schen Quecksilberelemente[2]).

Als Apparat verwendet man Blauschreiber nach Dizney-Lewert'scher Konstruktion [3]) mit verschlossenem Farbegefäße und Filzwalze. Uebrigens sind diese Apparate noch so eingerichtet, daß sie eben so schnell aufgestellt wie abgebrochen, sowie ebenfalls rasch und sicher verpackt werden können.

Die Apparatverbindung wird durch Wachsdrähte, und zwar so ausgeführt, das erstens jeder Apparat für sich allein als Apparat einer Endstation fungiren kann und zweitens je zwei beliebige Apparate zu einer Zwischenstationsverbindung zusammengesetzt werden können.

Jede Feldtelegraphen-Abtheilung führt Material zu sechs Meilen Leitung mit sich und zwar sowohl Luftleitung als Kabel, die beide auf geeignete Trommeln gewickelt sind.

Zu Luftleitungen nimmt man theils blanken Kupferdraht, theils mit Guttapercha leicht umhüllten Stahldraht, die beide auf leichten Stangen mit ebenfalls sehr leichten Isolatoren festgelegt werden. Die Stangen sind theils kurze Piketpfähle von 5 Fuß, theils solche, (wo eine Passage darunter zu erwarten ist) von 16 Fuß Länge. Zur Befestigung an Häusern, Bäumen 2c. verwendet man außerdem besondere Hänge-Isolatoren.

Das Legen einer Leitung geschieht durch das Pionnier-Kommando in folgender Weise: Eine zusammenlegbare Doppelstehleiter ist so eingerichtet, daß eine Achse mit zwei Rädern daran befestigt werden kann, so daß eine zweirädrige Karre entsteht. Die Karre enthält zugleich ein Achslager, in welches man die Trommel mit der Leitung hineinlegt.

Beim Auslegen eines Kabels fährt die Karre am Rande der Weggraben entlang und man legt dort das Kabel einfach hin, während ein vorausgeschicktes Kommando an den Uebergangsstellen einen kleinen Graben gräbt.

Wird eine Luftleitung gebaut, so geht ein Kommando voraus, das mittelst eines eisernen Vorschlagpfahls Löcher in den Erdboden schlägt, in welche das nachfolgende Kommando die Stangen hineinsteckt, nachdem der Draht im Isolator und dieser an der Stange befestigt und ferner der Draht mit der Hand straff gezogen ist.

Diese fliegenden Leitungen werden später von den im Rücken der Armee operirenden Etappen-Abtheilungen durch mehr stabile Leitungen ersetzt, sowie den Etappen-Abtheilungen außerdem auch die Wiederherstellung zerstörter Leitungen obliegt.

Die Etappen-Abtheilungen sind nicht militärisch organisirt. Jede Etappen-Abtheilung zerfällt in zwei Sektionen, wovon die eine zum Neubaue, die andere für Reparaturen bestimmt ist. Zu jeder Sektion gehört ein Inspektor und sechs Sekretaire. Zu Sektion I. gehören fünf und zu Sektion II. zwölf ausgebildete Telegraphenarbeiter incl. je eines Gehülfen. Die Etappen-Abtheilungen führen nur leichten Leitungsdrath oder Bindedraht, sowie auch kleine Isolatoren mit sich, während man Stangen (so weit als möglich) an Ort und Stelle beschafft.

(Hannoversches Wochenblatt.)

---

[1]) Zweiter Jahrgang (1870), Nr. 31 (4. August), Nr. 34 (25. August) und Nr. 38 (22. September.)

[2]) Die Kohle wird hier in Becherform mit Boden angewandt. Der Boden ist mit einem Kautschukmantel überzogen, so daß jedes zerbrechliche Glas hierdurch entbehrlich wird.

Auf dem oberen Rande der Kohle liegt ein Metalldeckel, durch eine Kautschukunterlage von der Kohle isolirt. An dem Deckel hängt der Zinkkolben in den Kohlenbecher hinein und zwar durch zwei kreuzweis hineingesteckte Holzpflöckchen von den Wandungen entfernt gehalten und isolirt. Der Deckel trägt eine Klemmschraube zur Verbindung mit einem an den oberen Rand des Kohlenbechers gelegten Kupferstreifen des je nächsten Elements. Je 12 solcher Elemente werden in ein Holzkästchen gestellt, untereinander, und die Pole mit zwei an der Außenseite befestigten Klemmschrauben verbunden. Der Deckel hat über jedem Elemente einen Kautschukpuffer und schließt ganz fest.

Zum Ansetzen der Elemente wird Quecksilbersublimat mit Wasser zu einem Brei angerührt und dieser in den Kohlenbecher gethan. Das Element wirkt sofort nach dem Ansetzen recht kräftig. Man sehe über das sogen. Quecksilberelement auch Schellen: „Der elektro-magnetische Telegraph." 4. Auflage. Seite 39.

[3]) Bei den mit blauer Farbe schreibenden Apparaten (daher Blauschreiber) des Hofmechanikers Lewert in Berlin ist das (ältere) Prinzip der Schreibvorrichtung, die Farbe mittelst einer aus Filz gefertigten und mit derselben getränkten Walze auf das Schreibrädchen zu übertragen, beibehalten. Jedoch befindet sich die Farbe in einem Reservoir, aus welchem sie durch ein kleines Ventil auf den kleinen Filzballen (den Tampon) tropfenweise herausgelassen und von einem Pinsel gleichförmig über die Walze vertheilt werden kann. Das Schreibrädchen steht beständig in Kontakt mit der Filzwalze, und macht, sobald der Papierstreifen dagegen gedrückt wird, auf den letzteren ein farbiges Zeichen. Lewert's Apparat findet sich abgebildet in Rother's „Telegraphenbau". Dritte Auflage. Seite 165.

Eisenbekleidung an Gebäuden.

Dem langjährigen Bürgerkriege verdankt die amerikanische Union die Eisenpanzer ihrer Schiffe, dem darauf folgenden Frieden die Eisenbekleidung ihrer Wohnhäuser. Lange schon ist Eisen als fast alleiniges Konstruktionsmaterial, namentlich transportabler

Gebäude dort bekannt, ja beliebt, aber die Idee, nur die Hülle für das Ziegelmauerwerk aus Eisen herzustellen, dieses also blos zum Ersatze der Steinbekleidung heranzuziehen, ist jüngsten Ursprunges. Ein Haus dieser Art wurde erst kürzlich für den Hon. E. A. Moore in New-York City erbaut. Das freistehende Gebäude hat eine Grundfläche von 100 Fuß Länge und 75 Fuß Breite, und an ihm wurde zum ersten Male das Gußeisen zur Bekleidung eines sehr eleganten Hauses benützt und Anstrich und Form so gewählt, daß das Aussehen der in New-York üblichen braunen Steinfaçaden völlig imitirt erscheint. Die Befestigung der Eisenfaçade an den fertigen Mauern ist eine höchst einfache; dieselbe besteht eben nur aus einzelnen Gußstücken, welche an eingemauerte Haken angehängt werden und unter einander noch hie und da durch Schrauben verbunden sind. Innen und außen wird das Eisen vor der Befestigung gut angestrichen und in einem Zwischenraume von zwei Zoll vom Mauerwerk durch die erwähnten Klammern gehalten. Alle Ornamente, Füllungen, Ballustraden, Console wurden auf solche Weise hergestellt und angebracht. Die Kosten dieser Ausführung betragen nur die Hälfte des in New-York für Steinbauten nöthigen Betrages, und speziell diejenigen des in Rede stehenden Hauses 160,000 fl., also weniger als eine reine Stein- oder reine Eisenkonstruktion, da ein minder gutes Ziegel-, ja selbst nur Beton-Material hierbei unbeschadet zur Verwendung gelangen kann. Demnach kann eine elegante Häuserfaçade mit Vortheil in New-York bei Mr. John Alexander (Greepoint L. J.)., bestellt, in Kisten verpackt und in irgend einem Theile der Welt zur Bekleidung auch des rohesten Mauerwerkes benützt werden. Die Erfinder versprechen sich hiervon in erster Linie ein gutes Geschäft, in zweiter aber auch Veredlung des guten Geschmackes, namentlich auf dem Lande. (Neue freie Presse.)

Präparirte Dielenlager in Röhrenform gegen den Hausschwamm.

Die Apoldaer Holz-Bau-Fabrik von Bernhard Roensch hatte auf der Casseler Industrie-Ausstellung eigenthümlich präparirte Balken ausgestellt, welche die Erzeugung des Hausschwammes in Gebäuden verhindern sollen. Aus dem Circulair der genannten Firma ersieht man, daß dieselbe der Ansicht ist, daß es nach den vom Verfasser des Circulairs angestellten eingehendsten Versuchen und Erfahrungen nur ein einziges, zuverlässiges Universalmittel gegen den Hausschwamm giebt, — nämlich die Luft. Demgemäß wird als einziges Mittel Luftcirculation empfohlen und diese dadurch hergestellt, daß die Balken des Dielenlagers durchbohrt werden. Präparirt nennt die Firma außerdem noch diese Balken, weil sie in einem Dampf-Apparat von löslichen Bestandtheilen befreit und leicht „angekohlt" werden. Diese ausgebohrten Balken vermitteln im Dielenlager eine Luftcirculation, welche „jede Möglichkeit von Entstehung des Schwammes entschieden ausschließt". Dabei soll keine Erkältung des Fußbodens eintreten, da Holz ein zu schlechter Wärmeleiter ist, um die Temperatur-Unterschiede seines ausgebohrten Kernes auf die Oberfläche der Dielen äußern zu können. Wir schließen uns dem Wunsche der Firma an, daß die Baubehörden und Baumeister zu Nutz und Frommen des bauenden Publikums von dieser Erfindung Notiz nehmen möchten. (Gewerbe-Blätter.)

Notizen.

Das Gewerbehaus in Dresden ist Ende v. M. eingeweiht worden. Ein herrliches Zeugniß für den Gewerbeverein zu Dresden. Der Einweihekat ist in einer schönen ausführlichen Weise in der Dresdner Gewerbevereins-Zeitung (Nr. 9) beschrieben.

Deutsches Gewerbemuseum in Berlin. Nach einem früheren Beschlusse des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin sollte bei der einhundertsten Wiederkehr des Gebutstages König Friedrich Wilhelm III. (3 August v. J.) die Summe von 100,000 Thlr. dem deutschen Gewerbemuseum zur Förderung seiner Zwecke übergeben werden. Da der bezeichnete Tag jedoch mit dem Beginn des Krieges zusammenfiel, so blieb der Beschluß bisher unausgeführt, doch wird er, nachdem jetzt alle Besorgnisse für den Ausgang des furchtbaren Krieges geschwunden, in Folge eines am 8. Dezember aufs Neue gefaßten Beschlusses dieser Tage zur Ausführung kommen.

Heizung einer Dampfmaschine mit Gas. In den Waarenhäusern der Ost- und Westindia-Dock-Kompagnie zu London ist vor einiger Zeit ein Aufzug aufgestellt worden, dessen Betriebsdampfmaschine von einem ganz mit Gas geheizten Kessel gespeist wird. Der Kessel ist ein Röhrenkessel von 2 Pferdestärken und nimmt einen Raum von 3 Fuß im Gevierte ein; die Dampferzeugung geschieht bemerkenswerth schnell. Die Dampfmaschine hat einen Cylinder von 6 Zoll Durchmesser und 10 Zoll Hub und bewegt einen Fahrstuhl von 7 Fuß 1 Zoll zu 5 Fuß 6 Zoll, welcher 20 Theekisten zu tragen vermag. Bisher bedurfte man zur Hebung der Theekisten vom Erdgeschosse bis nach den fünf Stockwerken der Niederlagsgebäude 36 Mann, während diese Arbeit nun von der Maschine und einem Maschinisten besorgt wird. Hieraus resultirt eine sehr bedeutende Ersparniß; die Betriebskosten der Maschine sind sehr gering, da während des Stillstandes eine Gasflamme genügt, um die Dampfspannung zu halten. Da weiterhin der Gebrauch von Dampfmaschinen mit Kohlen- oder Koksfeuerung in dergleichen Etablissements so gut wie verboten ist, erhalten die Besitzer hierdurch den freien Gebrauch der Dampfkraft, indem die Versicherungsgesellschaften die Aufstellung solcher Maschinen ohne Prämienerhöhung gestatten.

Die Methode der Kesselheizung mit Gas rührt von Herrn Jackson her. Die vorerwähnten Maschinen sind von Herrn Middleton gebaut. (Polytechnisches Centralblatt.)

Dampfpflugconcurrenz bei Breslau.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein setzt hiermit einen Preis von 1000 Thlr. aus für denjenigen Dampfpflugapparat, welcher zu einer näher zu bestimmenden Zeit während des Sommers 1871 auf den zu bezeichnenden Landgütern in der Umgebung von Breslau (gegen Bezahlung der geleisteten Arbeit nach den, in der Provinz Sachsen bisher üblichen Sätzen) nach dem Urtheil der Jury die vorzüglichste Arbeit liefern wird.

Zu diesem Behufe werden die Herren Fabrikanten eingeladen, ihre Betheiligung an der Concurrenz bis zum 1. April c. dem Generalsecretair Herrn W. Korn zu Breslau, Fränkelplatz Nr. 7, anzuzeigen. Der Preis kann auch ertheilt werden, wenn nur ein Apparat zur Stelle kommt und so arbeitet, daß er die Jury befriedigt.

Für die nach dem Auslande wieder zurückgehenden Apparate wird die Wiedererstattung der Eingangssteuer so wie freier Rücktransport auf den Eisenbahnen beantragt und voraussichtlich bewilligt werden. Originirt der mit dem Preise von 1000 Thlr. ausgezeichnete Apparat aus England und findet derselbe keinen Käufer am Continent, sondern muß derselbe wieder rücktransportirt werden, so wird hierfür noch eine besondere Entschädigung von 200 Thaler gezahlt.

Repertorium.

Polyt. Notizblatt Nro. 1 Eine praktische Batterie für Elektrotherapeuten. Versuche über Malzbereitung ohne Keimung. Zur Untersuchung des Graphits. Färbung des Glases durch Einwirkung des Sonnenlichts.

Fragekasten.

Wie schleift man Glas und Edelsteine? Antwort in nächster Nummer.

Redacteur: Dr. Fiedler. Im Selbstverlage des Breslauer Gewerbe-Vereins. In Commission bei E. Morgenstern. Druck von Heinrich Lindner in Breslau.